

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Bollwerk 15, entgegengenommen

Im Chlapperläubli

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder sehr:
Man muntelt, daß das Neujahr
Voll neuer Steuern wär'.
Man wehrt sich zwar gewaltig
Der Neubesteuerung,
Und spricht von Lebenshaltungs-
Und sonst'ger Teuerung.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's indigniert:
Daß all das Protestieren
Ja doch nichts nützen wird.
Der Staat braucht Geld, das ist doch
Jedweden Bürger klar,
Und Goldabwerten kann man
nicht fünfzehnmal im Jahr.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voll Verdruß:
Nur immer neue Steuern,
Das ist doch kein Genuß.
Es wär' doch schön, wenn's einmal
Der Staat auch so probiert,
Daß er ganz ohne Steuern
Auf eig'ne Faust floriert.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's hörbar faum:
Das wär' der allerschönste
Silvester-Neujahrstrraum.
Doch Träume sind nur Schäume
Und werden Wahrheit nie,
Ein Staat, ganz ohne Steuern
Ist — Fieberphantasie.

Chlapperschlängli.

Jahreswende

Vorüber ging das alte Jahr
Fast ohne Explosionen,
Doch wirklich greulich ging es zu
Im Lande der Zitronen.
Und auch der Thron des Britenreichs
Erzitterte zuweilen,
Zwar nicht vor schwerem Bombenwurf,
Jedoch vor Amors Pfeilen.

Ansonsten aber ging's noch ab
Recht glimpflich und im Frieden,
Nur in zwei Mächtigkeitsgruppen hat
Europa sich geschieden.
Hie Diktatur — hie Demokrat,
Mittsdrin der Volkswende,
Der sich nach beiden Seiten regt,
Beheim und voller Lücke.

Und auch Marianne spürte oft
Ein ganz gelind' Entsetzen,
Bekam manch' Gänsehäutchen wohl
Von dem Fabrikbesetzen.
Auch sonst ging's nicht stets friedlich zu,
Bespannt war oft die Lage,
Und: „Wie wird's enden?“ war gar oft
Mariannens bange Frage.

In Asien steht es kritisch sehr
Grad' um die Jahreswende,
Denn Tschang Kai Scheck, der General,
Der fiel in Feindeshände.
Nun steh'n der Rüsse und der Japs
Sich feindlich gegenüber
Und spielen aus der Mongolei
Schief zueinander 'rüber.

Und was nun wird, weiß man noch nicht,
Trotz vieler Konferenzen,
Und was da in Europa lebt
Befestigt seine Grenzen.
Doch was man noch nicht sicher weiß,
Kann doch vielleicht noch werden,
Wenn's doch noch klappt, wird's Neue Jahr
Ein Friedensjahr auf Erden.

Sotta.

Scherzo

Es isch no im alte Casino gsi. Der Papa
Munzinger het es Wärf vom Herr Brahms
dirigiert. Wi het andächtig glost, es paar
Lütli bei der Chopf geschüttlet, es git ere ja
geng, wo d'Chöpf schüttlet, wenn si öppis
Neus ghöre. Ds Netti Wäber isch zum
erschte Mal aleini i me ne Konzärt gsi.
Cha me dänke, was das für nes Ereignis
gisch, denn süsch isch doch d'Mama der-
näbe gässe und het uspasset wi ne Härteli-
macher, daß ds Netti nid öppe z'viel
umenand luegt oder am And no fokettiert
mit em junge Wäder, wo drei Reihe wyter
vorne si Abonnementplatz het. So grüßli
viel isch em Netti gar nid am Wäder
gläge, aber schlechtlech het me o es jungs
Härz. D'Mama isch halt ase chli nörge-
lig und gnetig; mi weiß mängisch gar nid
was mache für eres z'preiche. Hüt isch
d'Tante Rätli z'Busch, und wil si der
moderne Musig nit na fragt, und d'Mama
gärn der Tante Rätli chli täselet, si di
beide Dame deheime blibe, das heißt, si
schpile Boston mit der Frau Pfarrer und
der Jumpfer Tschiemer.

Wunderbar, das Abagio! Wi herrlech di
Gige juble und wi gheimnisvoll das Cello
tönt! Ds Netti schwelget. Wenn nume der
Wäder einisch wett d'Haar la schäre im
Äde! Das macht sech emel nid apartig
guet. Ds Netti zieht a fine Bongfranse,
wo-n-ihm d'Mama zu so luschtige Chruseli
brönnt het. Der Tarlataneroch isch ase chli
us der Mode, aber nätter als da jidig
Fahne vom Söpheli dert äne gseht er
immer no us. — Ds Netti wird ganz rot,
wi cha me -n-o so dummi Sache dänke,
wenn so schöni Melodie erklinge. Nei, es
wott sech nümme la drus bringe, jiz luegt
es eifach a Bode, grad so wi da alt herr
dert uf der Gallerie. Jiz chunnt ds Scherzo;
wi fröhlechi Chinder purzle di Tön düre-
nand. Da — — em Netti wird es heiß
und halt. Um Gotteswille, under em vor-
dere Siß vüre chunt langsam und bedäch-
tig e Muus gäge Nettis Bei. Es fahrt a
rangge, es schtöhnt, es zieht eis Bei um

z'andere use. Jiz, jiz macht das Müüsi no
grad e Gump. I fir höchste Angschtlam-
meret sech ds Netti a Arm vo däm Herr,
wo lings näbe-n-ihm sitzt. Dä*set scho lang
gmerkt, daß fir härzige Nachbarin öppis
fählt. Er het volls Berchtändnis. Egetlech
het er o gar te grofi Sympathi für
d'Müüsi, aber als wädere Eidgenoß schtellt
er doch si Ma. Er wädlet chli mit em Pro-
gramm, und huch isch di Muus imene
Schpalt vo der Wand verschwunde. Jiz
ersch merkt ds Netti, daß ihn's dä Herr
immer no bi dr Hand het, und daß alli
Lüt ringsetum luege und nid begrieße, was
los isch. E bsundere Chunschtkenner im
vordere Bank zischt u brummet öppis vo
nere junge Gans. Ds Netti wird rot und
bleich. Was würd ächt d'Mama säge?
D'Träne si scho z'vorderscht, und es wird
immer schlimmer, wenn ihn's si Nachbar
so liebevoll aluegt. Geng luschtiger, geng
läbiger wird d'Musig. Ds Scherzo verflingt.
Es isch Boufe. En alti Dame chehrt sech
um und fragt, was eigentlich dahinde sig los
gis, ob es öpperem sig schlächt worde. Tisig
antwortet em Netti si Ritter: „Ja, di
Herrschafte sölle entschuldige, mi Schwäsch-
ter het e Schwächeanfall gha, es isch jiz
wider guet“. Re Wunder, daß z'Nettli däm
junge Ma e dankbare Blick zuewirft. Nie-
mer het öppis verno vo dr Muus, d'Lüt
täte sech ja nume moggiere. Und niemer
wunderet sech, daß sech di jungi Dame het
a ihre Nachbar gchlammeret, pärse, wenn
es doch der Brueder isch, cha m'es ja be-
grife. Der jung Wäder het allema o öppis
gmerkt, er luegt emel bäßig hindere. „Que
du nume“, dänkt ds Netti, „emel du
wärst mer nid so ritterlich begägnert“.
Weder ds Netti, no si Nachbar gange i dr
Boufe use, es isch vil gmüetlecher dinne
zäme z'brichte. Natürlich, Brueder und
Schwöschter tuße ibri Driick us; vo der
Muus isch nümme d'Red. Wenn ds Netti
nume wüßt, wär dä jung Ma isch? —
Nach em Konzärt vernimmt's es und no
vil meh derzue. Ganz langsam, ganz
gmüetlecher bummele di beide zäme hei.
Wenn das d'Mama wüßt! Em Netti fis
Härz het grüßli geklopft, es het nid rächt
gwüßt, ob wäg der Mama oder wäg em
neue Bekannte!

D'Mama het du no gli alles verno.
Zersch het si welle schimpfe und säge, was
alli Mamane i söttige Situation säge: „I
cha di nie e Momänt alleini la.“ Si het
sech du no gli beruehiget und het fogar
gchmunzelt, wo-n-es isch us cho, daß dä
jung Ma der Frau Profässer Wänger ihre
Reueu isch. Item, dä Fade het sech wyter
gchpunne, das Müüsi vom Casino het
Glück bracht und jize — ja jize bald isch
der füßevierzigst Hochzästtag vom Netti
und sym Heinrich. D'Großhinder freue sech
scho lang druf, em Großmuetti am Hoch-
zantsmorge es Schoggolamüüsi uf ds Täl-
ler z'lege!
Tänny.